

Reise, Weg, Wanderung, Pfad . . . sind bedeutungsvolle Symbole, mit deren Hilfe Religionen immer wieder versuchen, zur Sprache und zum Ausdruck zu bringen, was sie den Menschen vermitteln wollen. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß mit diesem Bild nicht die ganze Wirklichkeit aussagbar ist; es ist unumgänglich, kontrapunktisch auch den Gesichtspunkt des Verweilens und der Stabilität zu betonen, da Reisen und Wandern als Vagantentum auch von der Mitte weg in die Veräußerlichung führen können und tatsächlich auch oft genug führen.

Linz

Josef Janda

BSTEHL ANDREAS (Hg.), *Erlösung in Christentum und Buddhismus*. (Beiträge zur Religionstheologie 3). (200.) St. Gabriel, Mödling 1982. Kart. S 279.-.

Der 3. Band der Beiträge zur Religionstheologie der Phil.-Theol. Hochschule von St. Gabriel beinhaltet Referate, die buddhistische und christliche Gelehrte bei einer Studientagung im Juni 1981 zum genannten Thema in St. Gabriel gehalten haben.

Die Tagung bot nicht nur Gelegenheit für eine intensive thematische Auseinandersetzung, sondern war zugleich Ort menschlicher Begegnung, die sich in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre vollziehen konnte.

Das Thema führt in die zentrale Auseinandersetzung zwischen buddhistischer und christlicher Lebensauffassung. Der Gegensatz zwischen der buddhistischen Lehre von der Selbsterlösung und dem christlichen Glauben, daß Erlösung nur durch Gott geschehen kann, scheint unüberbrückbar. Die einzelnen Referenten haben nun nicht versucht, durch eine Verwischung der Grenzen zu einer Annäherung zu kommen, sondern haben es vielmehr verstanden, mit großem Wissen und auch mit Weisheit die Auffassungen der Tradition, der sie sich verbunden wissen, darzulegen.

Auf diese Weise kommt man sehr rasch weg von dem Versuch, die eigene Position zu verteidigen, man gewinnt im Gegenteil durch das Hinhören auf den anderen neue Gesichtspunkte für die eigene Auffassung und lernt sie im neuen Lichte sehen. Andererseits bekommt man bei aller Freundlichkeit im Umgang miteinander auch eine Ahnung von der grundlegenden Verschiedenheit der Denkweise. Viel Geduld ist nötig, nicht nur beim Suchen nach Antworten, sondern bereits beim Versuch, die Fragestellung richtig zu „übersetzen“. Es wird noch ein weiter Weg zu gehen sein, um diese Fremdheit zu überwinden, das Ergebnis dieser Mühe wird dafür aber auch lohnender sein als jede modische Verbrüderung. Einen Schritt in diese Richtung getan zu haben, ist das Verdienst dieser Tagung und der Veröffentlichung der dabei gehaltenen Referate. Die Referenten haben es den Zuhörern nicht immer leicht gemacht; ihr Hauptaugenmerk lag nicht darin, Sensationelles zu sagen, sondern Qualität

zu bieten, und das ist ihnen in sehr guter Weise gelungen.

Linz

Josef Janda

## SOZIALWISSENSCHAFT

GRESCHAT MARTIN, *Das Zeitalter der industriellen Revolution*. Das Christentum vor der Moderne. (242.) Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1980. Kart. DM 34,-/Ln. DM 44,-.

Das Sammelwerk „Christentum und Gesellschaft“ (hg. von H. Gültow und H. Lehmann) will die Geschichte des Christentums im Zusammenhang der gesellschaftlichen Entwicklung unter dem Aspekt darstellen: Christentum nicht als ein Ausschnitt von Welt, sondern als eine besondere Weise, gemeinschaftlich Menschsein und Welt zu bestehen. Diese Verknüpfung ist durch die Erkenntnis bestätigt, daß die Kirchen, soziologisch gesehen, Teile der Gesellschaft und gesellschaftliche Fragen gleichzeitig kirchliche Fragen sind – und umgekehrt.

Der 11. Teilband geht der Frage nach, warum der Prozeß der Industrialisierung und in seinem Gefolge der Pluralismus der modernen Gesellschaft für die christlichen Kirchen, ihre Verkündigung und den christlichen Glauben selbst einen so schockierenden Integrationsverlust gebracht haben, warum die Auflösung der vorindustriellen Sozialstrukturen auch die bisherige Selbstverständlichkeit, nach kirchlicher Lehre und christlichen Normen zu leben und zu sterben, verloren wurde. Die vorliegende Untersuchung will die tiefgreifenden, das gesamte gesellschaftliche Leben umwälzenden Prozesse und Vorgänge des 19. Jahrhunderts, die mit der Industriellen Revolution verbunden waren, und die Reaktionen der europäischen Kirchen darauf „über die nationalen und konfessionellen Grenzen hinaus“ darstellen. Der Verfasser verfolgt das Ziel, „die sich wandelnden sozioökonomischen Bedingungen im Zusammenhang mit den Veränderungen des kirchlichen Lebens, der Frömmigkeitsstrukturen und nicht zuletzt der Theologie anschaulich zu entfalten“ (9).

Im Mittelpunkt der Darstellung liegen die europäischen Länder, in denen sich im 19. Jh. vor allem diese Veränderungen vollzogen haben und sich die Problematik der Kirche ergeben hat, nämlich Großbritannien, Belgien, Frankreich und Deutschland und die mit diesen Ländern verbundenen Kirchen, ihren sozialen Aktivitäten, Bewegungen und Verbänden. Das Werk schildert die Anfänge der Industrialisierung in Großbritannien (1780 – 1830); die Phase der Vorbereitung auf dem Kontinent (1815 – 1840), wo man durch das Schrifttum über die britische Entwicklung, in dem sich „eine Mischung aus Abscheu, Faszination und Sorge“ ausdrückte (37), informiert war; das industrialisierte Europa (1840 – 1870), in dem nun auch nicht mehr Saat und Ernte, sondern die Maschinen den Takt angaben. Der vierte Abschnitt beschreibt die Epoche der Hochindustrialisierung (1870 – 1914), die auch die Durchsetzung des Hochkapitalismus



brachte. In diesem Zusammenhang hätte der Leser die Erwähnung von Max Webers „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ erwartet, der nicht nur eine historische Beziehung, sondern auch die Auswirkung religiös geprägter Lebensauffassung auf das Sozialverhalten im Wirtschaftsbereich analysiert.

Am Beginn des vorliegenden Werkes findet sich die Frage nach dem Sinn eines solchen Rückblicks. Anstehende Probleme werden freilich damit nicht gelöst, aber „der Blick auf die Geschichte ihrer Entstehung“ befähigt, die eigentlichen grundlegenden Fragen unserer Zeit, die zum Großteil Folgeprobleme der Industrialisierung sind, festzuhalten und sich darauf zu konzentrieren (11). Die Industrielle Revolution hat das Leben von Mensch und Gesellschaft entschieden verändert – und verändert es weiterhin. Die Kirchen können von sich nicht behaupten, daß sie auf diesen gesellschaftlichen Wandel richtig reagiert hätten. Man kann dem Verfasser beipflichten, wenn er abschließend feststellt, daß das Hauptziel der Kirche war, „die kirchliche Einheit und Geschlossenheit nach Möglichkeit zu verteidigen“ (235), „bei sich selbst bleiben“ zu wollen (236); im Grund genommen wurde die moderne Welt nicht akzeptiert. Aber aus dem Versagen im 19. Jh., den Erfahrungen des Scheiterns, aus den gewonnenen Einsichten könnte sich eine reflektiertere Antwort der Kirchen für das 20. und 21. Jahrhundert ergeben, damit sie ihren unabdingbaren Beitrag in den verschiedenen gesellschaftlichen Wirklichkeiten leisten können.

Linz

Walter Suk

## SPIRITUALITÄT

ALFONS VON LIGUORI, *Jesus lieben lernen* (Hg. v. Häring B.) Herder, Freiburg 1982. Geb. DM 17.80.

Vor 250 Jahren hat der hl. Alfons die Kongregation der Redemptoristen gegründet. Dies ist der äußere Anlaß dafür, daß der Redemptorist B. Häring eine der zentralen geistlichen Schriften des Ordensgründers neu übersetzt und herausgegeben hat. Häring macht durch einige biographische Hinweise deutlich, daß der hl. Alfons nicht nur der Vertreter einer Moralkasuistik war, als der er vielfach bekannt ist, sondern vor allem ein Heiliger, der durch sein Leben ein Stück Evangelium verkörpert und damit illustriert hat.

Die Sprache des hl. Alfons ist einfach und verständlich; immer wieder sind in den Text auch Schrifttexte und Zitate anderer Lehrer des geistlichen Lebens hineinverwoben. Bei aller Verständlichkeit läßt das Büchlein dennoch kein flüchtiges Lesen zu. Die gewählten Worte und Formulierungen entsprechen oft nicht dem heutigen Sprachgebrauch und kommen auch einer heutigen Denkweise nicht entgegen. Die Selbstverständlichkeit, mit der der hl. Alfons von der Liebe des Menschen zu Gott redet, ist vielen Menschen abhanden gekommen. Andere Ak-

zente stehen derzeit häufiger im Mittelpunkt der Bemühungen um ein geistliches Leben.

So muß sich der Leser teils auf abgegriffene und teils auf ungewohnte Worte einlassen. Wenn er aber diese Schwelle überwindet und die damit verbundene innere Anstrengung nicht scheut, dann öffnet sich ihm der Zugang zu einer authentischen Darstellung christlicher Spiritualität. Er entdeckt, daß die Schwierigkeiten der damaligen Menschen, wenn sie um ein spirituelles Leben bemüht waren, seinen eigenen durchaus ähnlich sind.

Der hl. Alfons hat diese Betrachtungen über die Liebe, von denen sich der umfangreichere 2. Teil auf 1 Kor 13 bezieht, im Alter von 72 Jahren geschrieben; offensichtlich war ihm an diesem Buch, das eine Auflage von über 500 erreicht hat, selber viel gelegen. Heute ist es sowohl geschichtliches Dokument wie auch immer noch gültige Anweisung für ein geistliches Leben und für die Einübung in christliche Liebe.

Linz

Josef Janda

CLAUDEL PAUL, *Ich glaube an Gott*. (381.) Pustet, Salzburg 1981. Kart. S 140.– / DM 19.80 / sfr 18.–.

Wie der Titel der vorliegenden, französisch zuerst 1961 erschienenen Textsammlung andeutet, handelt es sich um Aussagen zu den einzelnen Glaubensartikeln des Credo, die aus den weniger bekannten geistlichen Schriften Claudels und seinen Briefen zusammengestellt wurden. Die Auswahl, interessant auch für das Verständnis Claudels selbst als prominenten Konvertiten dieses Jahrhunderts, macht dem Leser unserer Zeit den Wandel im Glaubensverständnis, der sich innerhalb einiger Jahrzehnte vollzogen hat, deutlich. Claudels persönlicher Weg, seine Position als Katholik und seine bildgetränkte Sprache, sein Lyrismus und Symbolismus, mit denen er die Mysterien des Glaubens erfährt und in Sprache zu fassen sucht, sind grundverschieden von einer theologischen Reflexion, die – auch im spirituellen Bereich – Glaubensaussagen auf ihre (oft enge) gesellschaftliche Relevanz hin zu deuten sucht. Die spirituellen Dimensionen, in die sich Claudel in seinen Betrachtungen begibt, werden sicherlich nicht für jeden Leser die ihm adäquate Vorstellungswelt bieten, müssen aber als Beitrag zur Vielfalt der Glaubenserfahrung und als Korrektur einer verkürzenden Tendenz gegenüber dieser Vielfalt gewertet werden.

Linz

Dietmar Kaindlstorfer

DIETRICH WOLFGANG, *Ich spiele, also bin ich*. (111.) Verlag am Eschbach, Eschbach 1981. Kart. DM 24.80.

SCHWARZ JÜRGEN, *Lebensregeln*. Für den Alltag. (148.) Verlag am Eschbach, Eschbach 1982. Kart. DM 24.80.

Die beiden Bände aus dem Eschbachverlag sind gleich ausgestattet und auch sehr ähnlich gestaltet. Texte und Bilder fügen sich in loser Reihenfolge aneinander und ineinander. Es sind nicht